



Gesetz und Gnade (2)

Über das Gesetz

»Herr Doktor«, ruft eine besorgte Mutter ihren Hausarzt an. »Mein Sohn hat zwei Aprikosen mit der Schale gegessen. Ist das schlimm?« – »War die Schale gespritzt?« – »Wieso gespritzt? Die war aus Porzellan!«

Zugegeben, der Witz ist aus dem Internet und auch nicht besonders originell. Aber er thematisiert auf eindrückliche Weise, was zur erfolgreichen Kommunikation notwendig ist: eine eindeutige Begrifflichkeit nämlich. Allerdings ist die nicht immer einfach herzustellen – insbesondere dann nicht, wenn es sich bei der Kommunikation um Übersetzungen aus verschiedenen Sprachen handelt.

Wörter, die für verschiedene Begriffe stehen (Homonyme), gibt es im Deutschen Hunderte. *Bank* zum Beispiel oder *Kiefer*, *Flügel* und *Leiter* sind Homonyme, bei denen der sprachliche Kontext darüber entscheidet, was jeweils gemeint ist. Auch in der Bibel kommen Homonyme vor. Das Nomen *Gesetz* ist ein solches, und mir erscheint es ratsam, sich über seine jeweilige Bedeutung klar zu werden, bevor man Schlüsse aus der betreffenden Textstelle zieht.

Der Begriff (1)

Wenn im Neuen Testament der Begriff *Gesetz* verwendet wird, können damit ganz verschiedene Teile des Alten Testaments gemeint sein:

1. Das gesamte Alte Testament

»Jesus antwortete ihnen: Steht nicht in eurem Gesetz geschrieben: ›Ich habe gesagt: Ihr seid Götter?« (Joh 10,34). – Hier verweist der Herr mit

»euer Gesetz« auf einen Psalm, konkret auf Ps 82,6.

»Die Volksmenge nun antwortete ihm: Wir haben aus dem Gesetz gehört, dass der Christus bleibe in Ewigkeit...« (Joh 12,34). – Dieser Verweis kann sich auf verschiedene Stellen des Alten Testaments beziehen, z. B. Ps 110,4; Dan 7,14.

»In dem Gesetz steht geschrieben: ›Ich will in anderen Sprachen und durch andere Lippen zu diesem Volk reden ...«« (1Kor 14,21). – Hier bezeichnet Paulus Jes 28,11 als Gesetz.

2. Die Tora – der gesamte Pentateuch (die fünf Bücher Mose)

»... wie im Gesetz des Herrn geschrieben steht: ›Alles Männliche... soll dem Herrn heilig heißen«« (Lk 2,23). – Lukas erklärt hier die im Gesetz vorgeschriebene Reinigungszeremonie und meint damit 2Mo 13,2 bzw. 4Mo 3,13; 18,15.

»Er aber sprach zu ihm: Was steht in dem Gesetz geschrieben? Wie liest du?« (Lk 10,26). – Das ist die Gegenfrage, die der Herr dem Gesetzgelehrten stellt, der ihn gefragt hat, wie man ewiges Leben erlangen könne. Der Herr fragt nach dem Gesetz und der Gesetzgelehrte verweist dann richtig auf 5Mo 6,5 bzw. 30,6.

3. Die Zehn Gebote (Dekalog)

»Denn wer irgend das ganze Gesetz hält, aber in einem strauchelt, ist aller Gebote schuldig geworden. Denn der gesagt hat: ›Du sollst nicht ehebrechen«, hat auch gesagt: ›Du sollst nicht töten.« Wenn du nun nicht ehebrichst, aber tötest, so bist du ein Gesetzesübertreter geworden« (Jak 2,10f.). – Hier zitiert Jakobus aus dem Dekalog, wie er in 2Mo 20 bzw. 5Mo 17 überliefert ist.





4. Das Gesetz als religiöses System

»Aber auch in eurem Gesetz steht geschrieben, dass das Zeugnis zweier Menschen wahr ist« (Joh 8,17). – Jesus wendet sich hier an die Pharisäer, die ihm sein Zeugnis über sich selbst absprachen. Wenn er sagt »in eurem Gesetz« und nicht einfach »im Gesetz«, meint er damit das gesamte religiöse System, das sich aus Tora und rabbinischer Überlieferung zusammensetzte (wie auch in Joh 15,25).

5. Das Gesetz als Prinzip oder Ordnungsrahmen

»Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat mich freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes« (Röm 8,2). – Hier wendet Paulus den Begriff Gesetz nicht auf eine schriftliche Anweisung oder Vorschrift des Alten Testaments an, sondern auf ein handlungsleitendes Prinzip.

Zweiteilung

»Die Menschen des Alten Testaments lebten ›unter Gesetz‹ (bzw. in der ›Haushaltung des Gesetzes‹), wir dagegen leben ›unter Gnade‹ (bzw. in der ›Haushaltung der Gnade‹).« Diese oder ähnliche Einteilungen scheinen in Stein gemeißelt, nur selten werden sie in Frage gestellt. Das zahlenmäßige Vorkommen der beiden zugrunde liegenden Begriffe *Gesetz* und *Gnade*¹ scheint diese Einteilung auch zu rechtfertigen – insbesondere wenn man zur Beurteilung den Umfang der beiden Bibelteile berücksichtigt, wie die folgende Auflistung² zeigt:

	AT	NT
Gesetz	169	170
Gnade	72	134

Neben der rein zahlenmäßigen »Unterlegenheit« der Gnade kann man richtigerweise argumentieren, dass, wenn im Alten Testament von Gnade die Rede ist, sie oftmals im zwischenmenschlichen Bereich angesiedelt ist und es weniger um die göttliche Gnade geht. Das ist in der Tat zutreffend – 34-mal, also fast bei der Hälfte aller Vorkommen, geht es im Alten Testament um Gnade, die Menschen einander gewähren –, widerlegt aber damit nicht die Tatsache, dass selbstverständlich auch im Alten Testament der Mensch nur deshalb überleben konnte, weil Gott gnädig war!

Und apropos *gnädig*: Dieses Adjektiv kommt im Alten Testament insgesamt 49-mal vor und dabei 47-mal in der Weise, dass Gott dem Menschen Gnade erweist. Im Neuen Testament wird *gnädig* dagegen nur ganze zweimal genannt. Ein eklatanter Unterschied besteht übrigens auch beim Vorkommen des Begriffs *Güte* – einer Eigenschaft, die ja durchaus mit Gnade verwandt ist. Im Alten Testament taucht sie 221-mal auf, und zwar vorwiegend als Eigenschaft Gottes, im Neuen Testament dagegen findet man sie nur 9-mal.³ Wenn also die oben zitierte Einordnung nur mit der zahlenmäßigen Verteilung der Begriffe *Gesetz* und *Gnade* begründet wird, erscheint mir das nicht angemessen.

Als gewichtiges Argument für die Aufteilung »AT = Gesetz, NT = Gnade« dient u. a. auch der Verweis auf Joh 1,17: »Denn das Gesetz wurde

1 Jeweils ohne Beugungen und Zusammensetzungen.

2 Ermittelt mit CLeVer.

3 Eine tabellarische Übersicht der Ausdrücke des Erbarmens findet man hier: www.materialien-zum-bibelstudium.de

durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.« Aber taugt dieser Vers wirklich als Beleg für die strikte Teilung in die »Haushaltungen« von Gesetz und Gnade? Dass die Zeit, in der wir heute leben, eine Gnadenzeit ist – wer wollte das bestreiten? Dass die aber so abrupt begonnen hat, wie wenn man per Schalter eine Lampe einschaltet, das glaube ich nicht:

Im großen Hymnus seines Evangeliums geht es Johannes ja gerade um die herausragende Person des Gottessohns, es geht ihm weniger um die Unterscheidung von alttestamentlicher zu neutestamentlicher Phase. In ihm »ist die Gnade und die Wahrheit geworden«! Man beachte, dass es hier nicht heißt: »sind geworden«, wie man grammatisch korrekt erwarten würde, sondern »ist geworden«. Es geht bei diesen beiden Wesenseigenschaften Gottes ja eben nicht um zwei trennbare Merkmale – wie es bei uns Menschen oft der Fall ist, die wir entweder so oder so sein können. Der Sohn Gottes ist immer gleichzeitig sowohl Gnade als auch Wahrheit – untrennbar!

Und dieser Ewige ist in der Fülle der Zeit auf die Erde gekommen – ähnlich wie fast 1500 Jahre zuvor das von Gott gegebene Gesetz durch Mose auf die Erde gekommen war. Sehr bemerkenswert auch, dass im zitierten Vers das »Werden« der Gnade nicht durch ein »aber« eingeleitet wird, durch das ja ein gewisser Gegensatz zu dem vorher Benannten erkennbar würde. Auf den scheint Johannes jedenfalls nicht hinweisen zu wollen. Wie könnte er auch, wo doch das Handeln Gottes mit seinem

ausgewählten Volk von Gnade und Barmherzigkeit, aber ebenso auch von Wahrheit gekennzeichnet war.

So zumindest sehen es die »Kinder Israel«, die aus der Gefangenschaft zurückgekehrt sind und denen Esra soeben das Gesetz vorgelesen hat. Gleichsam im Rückblick erkennen sie Gottes Gnade und Barmherzigkeit mit seinem Volk, die sich vor allem darin zeigt, dass er sie aus dem Elend in Ägypten rettete: »Und du hast das Elend unserer Väter in Ägypten angesehen und hast ihr Schreien am Schilfmeer gehört ... Und das Meer hast du vor ihnen gespalten, und sie zogen mitten durch das Meer auf dem Trockenen; aber ihre Verfolger hast du in die Tiefen gestürzt« (Neh 9,9,11). Zwei Verse später rühmen sie dann das gute und wahrhaftige Gesetz, das er ihnen am Sinai gegeben hat: »Und auf den Berg Sinai bist du herabgestiegen und hast vom Himmel her mit ihnen geredet; und du hast ihnen gerade Rechte und Gesetze der Wahrheit, gute Satzungen und Gebote gegeben.«

Vielfältige Belege dafür, dass es sich in Joh 1,17 also nicht um einen Gegensatz handelt, liefern u. a. die Psalmen. Da heißt es beispielsweise: »Alle Pfade des HERRN sind Güte und Wahrheit für die, die seinen Bund und seine Zeugnisse bewahren« (Ps 25,10). Und in Ps 85,11: »Güte und Wahrheit sind sich begegnet, Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküsst.« Sehr passend zu unseren Überlegungen heißt es in Ps 86,15: »Du aber, Herr, bist ein barmherziger und gnädiger Gott, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit.«





Dreiteilung

Zuweilen stößt man auch auf den Versuch, die Weltgeschichte zu dritteln: Den 2000 Jahren ohne Gesetz, heißt es da, folgten 2000 Jahre unter Gesetz und danach begannen die 2000 Jahre unter Gnade, in denen wir heute zu leben gewürdigt seien. Neben dem, was soeben über die »Haushaltungen« des Gesetzes und der Gnade angeführt wurde, wäre hier noch zu fragen, ob man nach dieser Einteilung davon auszugehen hat, dass das so bezeichnete erste Drittel wirklich eine »gesetzlose« Zeit war.

Aus mehreren Gründen halte ich diese Annahme für problematisch – auch wenn das »eigentliche« Gesetz, »die zwei Tafeln des Zeugnisses, Tafeln aus Stein, beschrieben mit dem Finger Gottes« (2Mo 31,18), in der Tat erst viele Jahre nach der Schöpfung gegeben wurde und sicher den Beginn einer besonderen Phase der Menschheitsgeschichte markiert.

Ein gewichtiges Argument in dieser Frage zielt auf die Gerechtigkeit Gottes⁴ als Maßstab menschlichen Handelns. Wenn nämlich von Menschen gefordert wird, Recht zu üben (Mi 6,8), obwohl ihnen kein schriftliches Gesetz vorliegt, dann müssen sie zumindest ein Empfinden davon haben können, was vor Gott als gerecht gilt – andernfalls würde man die Bestrafung eines unbotmäßigen Handelns eher als Willkür empfinden. Und es hat ja in der Zeit vor dem Sinai an göttlichen Strafen nicht gemangelt – allesamt Strafen, die nicht willkürlich waren.

Zweifellos markiert das Geschehen auf dem Sinai eine Art Wendepunkt in der »Rechtsgeschichte« –

jedenfalls für Israel, das Gottesvolk. Denn seit diesem Zeitpunkt lag das Gesetz in »schriftlicher« Form vor und galt zunächst und in erster Linie diesem Volk, das Gott sich erwählt hatte »zum Eigentumsvolk ... aus allen Völkern, die auf dem Erdboden sind« (5Mo 7,6). Nun gab es aber, wie der Vers ja deutlich erkennen lässt, neben dem auserwählten Israel noch wesentlich mehr Völker auf der Erde. Und nicht nur das: Damit die göttliche Erwählung den Israeliten nicht zu Kopf stieg, fügt Gott unmittelbar noch hinzu: »Nicht weil ihr mehr wäret als alle Völker, hat der HERR sich euch zugeeignet und euch erwählt; denn ihr seid das geringste [Luther: das kleinste] unter allen Völkern ...« Und gerade dieser Zusatz ist ja für unseren Zusammenhang nicht unbedeutend.

Mehr als die Israeliten waren also die anderen Völker. Und die sollten – so der ausdrückliche Wille Gottes – durch Israel mit dem göttlichen Gesetz in Verbindung kommen und die Sinnhaftigkeit der Gebote erkennen (5Mo 4,6). Wie aber und in welchem Zeitraum konnte das geschehen? Wir, die wir an die nahezu »zeitlose« massenmediale Verbreitung von Informationen und Nachrichten gewöhnt sind, müssen uns bewusst machen, dass hier wohl von Zeiträumen auszugehen ist. Insofern markiert die Gesetzgebung vom Sinai einen fundamentalen Einschnitt, aber ganz sicher erst den Beginn einer noch sehr lange dauernden Phase.

Und dann bleibt immer noch die Frage, was mit den vielen Generationen ist, die bis zum Sinai (also nach biblischem Zeugnis in den 2728 Jahren von Adam bis zur Gesetzgebung) lebten und kein

4 Dabei geht es selbstverständlich nicht darum, seine Gerechtigkeit zur Disposition zu stellen, denn »wer bist du denn, o Mensch, der du das Wort nimmst gegen Gott?« (Röm 9,20).

schriftliches Zeugnis eines göttlichen Gesetzes kannten. Waren sie deshalb »gesetzlos«? Um diese Frage beantworten zu können, müssten wir uns spätestens jetzt über den Begriff *Gesetz* verständigen.

Zuvor aber soll noch auf eine weitere Schwierigkeit aufmerksam gemacht werden, die mit der Drittelung der Menschheitsgeschichte einhergeht – zumindest dann, wenn man die biblischen Aussagen über die Existenz des Menschen berücksichtigt. Legt man nämlich die in der Bibel mitgeteilten chronologischen Daten bezüglich der Menschheit zugrunde, dann trat das erste Menschenpaar im Jahr 4173 v. Chr. in Erscheinung.⁵ Das bedeutet, dass der Mensch heute, im Jahr 2025 n. Chr., seit nunmehr 6198 Jahren existiert.⁶ Die Gesetzgebung auf dem Sinai erfolgte gemäß dieser chronologischen Einteilung etwa im Jahr 1445 v. Chr., oder anders herum gezählt: 2728 Jahre nach Adam. Also: Von Adam bis zum Sinai zählt man 2728 Jahre, vom Sinai bis Christus 1445 und von Christus bis heute ungefähr 2025 Jahre. Von einer Drittelung der Menschheitsgeschichte zu sprechen, erscheint mir unter streng mathematischen Gesichtspunkten dann doch eher kühn.

Der Begriff (2)

Wenn wir über Gesetz reden, denken wir in der Regel zuerst an Regeln und Vorschriften, an Diktat und Erlass, an Verbote und Gebote, an Norm und Bestimmung, an Recht und Ordnung – aber auch an Einengung und Gängelung, an Strafe und Vergeltung. Man könnte sagen, der Begriff *Ge-*

setz ist eher negativ konnotiert.

Seltener denken wir bei Gesetz an Wonne und Freude, an Geborgenheit und Zuversicht, an Frieden und Liebe. Das aber tat – neben vielen anderen, die vornehmlich in den Weisheitsbüchern des Alten Testaments zitiert werden – beispielsweise der Autor des 119. Psalms. Und damit lag er durchaus nicht falsch, denn so will Gott verstanden wissen, was er dem Menschen zu sagen hat. Zum Leben gegeben ist das, was Gott ihm sagt, ob es nun lexikalisch als Gesetz daherkommt oder nicht. Darauf verweist Mose am Ende seines langen Lebens: *»Richtet euer Herz auf alle Worte, die ich euch heute bezeuge, damit ihr sie euren Kindern befiehlt, dass sie darauf achten, alle Worte dieses Gesetzes zu tun. Denn es ist nicht ein leeres Wort für euch, sondern es ist euer Leben; und durch dieses Wort werdet ihr eure Tage verlängern in dem Land, wohin ihr über den Jordan zieht, um es in Besitz zu nehmen«* (5Mo 32,46f.). Und auch der Herr, als er dem Satan widersteht, verweist auf genau diesen Aspekt: *»Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht«* (Mt 4,4).

Haben wir unter dem Begriff *Gesetz* also letztlich alles zu verstehen, was Gott gegenüber seinem Geschöpf äußert und wo es um allgemein verbindliche Handlungsanweisungen geht? Wenn das so ist – und es spricht viel dafür –, dann waren auch die Menschen, die vor der mosaischen Gesetzgebung lebten, nicht »gesetzlos«, ebenso wenig wie die, die seit diesem Zeitpunkt (noch) nicht mit diesem mosaischen Gesetz kon-



5 Vgl. Stanley A. Ellisen: *Von Adam bis Maleachi. Das Alte Testament verstehen*, Dillenburg (Christliche Verlagsgesellschaft) 1988, S. 15.

6 Die jüdische Einteilung weicht davon ab; nach ihr wurde Adam 3760 Jahre v. Chr. erschaffen.

7 Christus wurde selbstverständlich nicht im Jahr 0 geboren!



frontiert worden sind, weil sie nicht zum auserwählten Gottesvolk gehör(t)en. Und das waren nach 5Mo 7 schon damals (und sind es bis heute) die meisten der weltweit lebenden Menschen! In diesem Zusammenhang ist es dann auch sehr bemerkenswert, dass der Begriff *Gesetz*⁸ erstmals in Bezug auf Abraham gebraucht wird – der ja etwa 600 Jahre vor dem Sinai-Geschehen lebte. Nach Abrahams Tod bestätigte Jahwe dem Isaak den Segen, den er zuvor schon seinem Vater zugesagt hatte, und zwar mit der Begründung: *»weil Abraham meiner Stimme gehorcht und meine Vorschriften, meine Gebote, meine Satzungen und meine Gesetze beachtet hat«* (1Mo 26,5).

Es geht also um das, was Gott verbindlich anordnet, sowohl in mündlicher als auch in schriftlicher Form. Verschiedene Phasen göttlicher Gesetzesoffenbarung – und somit menschlicher Verantwortung – werden erkennbar. Denn dass die Verantwortlichkeit des Menschen mit einer weiter fortschreitenden Offenbarung (Konkretisierung) des Gesetzes wächst, steht sicher außer Frage (Lk 10,12ff.).

Das dem Menschen innewohnende Gesetz – das »Naturgesetz«

Wenn der Begriff *Gesetz* auch erst viel später auftaucht, gab Gott den ersten Menschen durchaus schon sehr konkrete Anweisungen, die durchaus gesetzlichen Charakter hatten:

Da war zunächst⁹ das ausdrückliche und alles Weitere entscheidende Gebot, von allen Bäumen des Gartens zu essen – außer von dem einen! Vom Gehorsam ge-

genüber diesem Gebot hing die weitere Geschichte der Menschheit ab! Und die ist bekannt: Der Mensch missbrauchte die ihm gewährte Entscheidungsfreiheit, und indem er sich gegen die Anweisung Gottes auflehnte und von der verbotenen Frucht aß, verlor er nicht nur sein Leben, er verlor auch seine Unschuld. Denn mit der Übertretung des Gebots erwarb er sich gleichzeitig die Fähigkeit, Gutes und Böses zu erkennen (1Mo 3,22) – und somit fortan seine eigenen Handlungen beurteilen zu können.

Auf diese Fähigkeit geht Paulus im Brief an die Römer ein, wenn er darauf verweist, dass die vor der Gesetzgebung lebenden Menschen zwar kein schriftlich formuliertes Gesetz vorliegen hatten, es aber als Gewissen in ihrem Herzen trugen (Röm 2,14f.). Insofern wird auch klar, dass Gott nicht ungerecht oder willkürlich handelte, als er die Sintflut über die Erde brachte und Sodom und Gomorra einäscherte. Durch das *»von Gott Erkennbare«* (Röm 1,19), also auch durch das, was Gott den Menschen als göttliche Handlungsorientierung ins Herz gegeben hat, wird der Mensch verantwortlich für das, was er tut (Röm 4,15; 7,7ff.). Kain gegenüber macht Gott diesen Aspekt der menschlichen Verantwortung sehr deutlich, wenn er ihn darauf hinweist, dass er genau wissen konnte, ob das, was er tat, recht oder unrecht war: *»Ist es nicht so, dass es¹⁰ sich erhebt, wenn du recht tust? Und wenn du nicht recht tust, so lagert die Sünde vor der Tür«* (1Mo 4,7).

Hier von »Naturgesetz« zu sprechen, legitimiert sich m. E.

8 Als Übersetzung des hebräischen Wortes *Tora* = Belehrung, Weisung.

9 Sieht man von dem Auftrag ab, den Garten zu bebauen und zu bewahren – was ja durchaus auch, weil es Gottes Wort war, Gesetzescharakter hatte.

10 Mit »es« ist Kains Angesicht gemeint.

dadurch, dass es eben zur Natur des gefallen Menschen gehört, diese Unterscheidungsfähigkeit zu haben, verbunden mit der Möglichkeit, sich dem göttlichen Willen entsprechend zu verhalten – oder sich ihm zu widersetzen.

Die Noachidischen Gesetze

Im Zusammenhang mit den »Naturgesetzen« ist auf die sog. Noachidischen Gesetze hinzuweisen, die als Zusammenfassung von sieben Geboten aus der Zeit Nochs verstanden werden. Dabei sind sie kein schriftlich fixierter Regelkanon, sondern eher eine allgemein akzeptierte Übereinkunft moralisch begründeter Handlungsprinzipien, sozusagen ein moralischer Kompass. Nach jüdischer Überzeugung haben sie universalen Charakter und gelten demzufolge allen Menschen – weshalb sie auch als »Tora für die Völker« bezeichnet werden. Nichtjüdische Menschen, die sich an diese noachidischen Gebote halten, gelten für rabbinische Juden deshalb als »Gerechte unter den Völkern«.¹¹

Zu den Noachidischen Gesetzen gehören

- das Verbot von Götzendienst,
- das Verbot der Gotteslästerung,
- das Verbot der sexuellen Unmoral,
- das Verbot des Blutvergießens (Mord),
- das Verbot des Diebstahls,
- das Verbot des Verzehrs eines Körpergliedes von noch lebenden Tieren,
- das Gebot zur Schaffung eines Rechtssystems (Gerichte).

Zumindest einige dieser Noachidischen Gesetze (die in der Bi-

bel nicht als Liste zu finden sind) könnten aus dem menschlichen Fehlverhalten resultieren, über das in den ersten Kapiteln des Alten Testaments berichtet wird. Da sind z. B. Adam und Eva, die sich durch ihr Wie-Gott-sein-Wollen ebenso der Gotteslästerung schuldig machten wie später die Menschen von Babel durch den Turmbau. Da wird Mord nicht nur Kain zur Last gelegt (1Mo 4,10ff.), auch dessen Nachfahre Lamech brüstet sich damit, viel Menschenblut vergossen zu haben (1Mo 4,23f.). Sexuelle Verfehlungen werden sowohl bei den »Söhnen Gottes« festgemacht (1Mo 6,2) als auch bei Ham, der auf diesem Gebiet schuldig wurde (1Mo 9,20ff.). Und dass Gott die Menschen durch die Sintflut vernichtete, wird u. a. auch mit deren Gewalttätigkeit begründet (1Mo 6,11ff.).¹²

In Verantwortung vor Gott

Wenn wir die Geschichte der Menschheit reflektieren – zumindest soweit sie uns im Alten Testament aufgezeigt wird –, stellen wir fest, dass sie eine kontinuierliche Geschichte des Abfalls ist, hin und wieder durch eine Aufwärtsbewegung unterbrochen. Diese Aufwärtsbewegungen resultierten in der Regel aus den schmerzlichen Erfahrungen göttlichen Gerichtshandelns und waren meist nicht von langer Dauer. Das ist auch auf die Ursünde des ersten Menschenpaares zurückzuführen, der Emanzipation von Gott. Man wollte unabhängig von Gott und selbstbestimmt leben – letztlich ihm gleich sein.

Die Ursünde wurde zur Erbsünde, was Hiob treffend so for-



¹¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Gerechter_unter_den_Völkern

¹² Es ist durchaus denkbar, dass die »vier notwendigen Stücke«, die den »Brüdern, die aus den Nationen sind«, vom sog. Apostelkonzil zur Beachtung verordnet wurden (Apg 15,23ff.), gerade mit den sieben Noachidischen Gesetzen zusammenhängen; siehe Christoph Römhild: *Die sogenannten noachidischen Gebote im Neuen Testament*, <http://www.theologie-examen.de/exzerpte/dogmatik/ExamenArbeitNG.pdf>



multierte: »Wie könnte ein Reiner aus einem Unreinen kommen? Nicht ein einziger!« (Hi 14,4). Gott selbst bestätigt diesen Befund – und zwar nachdem er die Flut als Gericht über die Erde gebracht hat: »das Sinnen des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an« (1Mo 8,21). Man hätte annehmen können, dass das göttliche Gericht die Überlebenden zur Einsicht gebracht und zur dauerhaften Umkehr veranlasst hätte, aber das war nicht der Fall. Das menschliche Herz war, ist und bleibt böse – übrigens auch bei den acht Personen, die durch die Arche gerettet worden waren!

Wie wir schon bei der Ersterwähnung des Begriffs gesehen haben, wird das, was wir unter verbindlichem Gesetzescharakter verstehen, nicht immer mit dem Begriff *Gesetz* bezeichnet. Dem Patriarchen Abraham war ja von Gott bescheinigt worden, dass er sich ihm verantwortlich wusste und deshalb auf ihn gehört und nicht nur seine »Gesetze«, sondern auch seine »Vorschriften«, »Gebote« und »Satzungen« beachtet hatte. Es ist hier nun nicht der Ort, die Begriffe zu definieren und eindeutig voneinander abzugrenzen – wenn das überhaupt möglich ist. Hier soll es um das gehen, was Gott zur Beachtung vorgeschrieben und bei Nichtbeachtung ggf. auch sanktioniert hat, egal unter welchem Begriff diese Anordnungen letztlich gegeben wurden.¹³

Ein Volk für seinen Namen

Im weiteren Verlauf der Menschheitsgeschichte erwählte Gott sich dann ein Volk. Ein kleines, unscheinbares, unbedeutendes

Volk, ja, »das geringste unter allen Völkern« (5Mo 7,7) – und zudem ein »hartnäckiges« (5Mo 9,13). Ausgerechnet dieses Volk erwählte er sich als Eigentumsvolk, durch das er den umliegenden Nationen seine Liebe und Treue, seine Gerechtigkeit und Heiligkeit sichtbar machen wollte. Israel sozusagen als Anschauungsmodell mit Vorbildcharakter.

Und damit das gelingen konnte, gab Gott seinem Volk Gesetze. Gesetze, die naturgemäß zuallererst für Israel galten, durch die aber die übrigen Völker zum Staunen gebracht werden sollten: »Und so haltet sie und tut sie! Denn das wird eure Weisheit und euer Verstand sein vor den Augen der Völker, die alle diese Satzungen hören und sagen werden: Diese große Nation ist ein wahrhaft weises und verständiges Volk« (5Mo 4,6).

Durch die Erwählung Israels sollte den umliegenden Völkern verdeutlicht werden, welchen Plan Gott ursprünglich hatte, als er seinen Entschluss umsetzte: »Lasst uns Menschen machen, in unserem Bild« (1Mo 2,26). Die Menschen sollten an Israel erkennen, in welcher innigen Beziehung sich der Schöpfer des Universums mit seinen Geschöpfen zu begeben bereit war. Und damit auch innerhalb seines auserwählten Volkes die Beziehung untereinander klappen könnte, gab er ihnen die Gebote, die Tora. Mit deren Hilfe sollten sowohl die Beziehung des Volkes zu ihm als auch die zwischenmenschlichen Beziehungen innerhalb des Volkes und zu den »Fremden« geregelt werden.¹⁴

Horst von der Heyden

¹³ Wenn hier verschiedene Begriffe verwendet werden, dann i. d. R. unter dem Gesichtspunkt der sprachlichen Varianz.

¹⁴ Dass der zuvor beschriebene kontinuierliche Niedergang der Menschheit sich dann auch sehr bald im Gottesvolk zeigte, belegt dessen Geschichte sehr eindrücklich; vgl. z. B. Hes 5,6f.